

SICHERHEIT IM KREIS KLEVE



IN DIESER AUSGABE

VORWORT

Christioph Gerwers

Der Landrat zur Sicherheitslage im Kreis Kleve

Die Redaktion

Das Grundsatzprogramm "Freiheit und Sicherheit"

UNSERE EXPERTEN

Nick Bräutigam

CDU-Mitglied und Boxtrainer

Heinz van Baal

Vorsitzender der Senioren Union Kleve und PHK a. D.

Christian Zitzke

Sportlehrer, Deeskalationstrainer und Wing-Tsun Sifu

Nicola Roth

Vorsitzende der Frauen-Union

Fazit

Redaktionsteam

WERBEPARTNER

Entdecken Sie unsere regionalen Partner
und Unterstützer

TEXTE UND LAYOUT

Interviewführungen sowie redaktionelle
Bearbeitungen erfolgten durch
Nadine Proietti-Hellmann

Vorwort des Landrats

Liebe Mitglieder der CDU Kreis Kleve,

Sicherheit ist ein Thema, das Menschen bewegt. Vielleicht sogar mehr als viele andere. Denn es geht dabei nicht nur um Zahlen, Statistiken oder Zuständigkeiten. Es geht um das persönliche Gefühl, sich sicher zu fühlen. Auf dem Weg zur Arbeit, beim Spaziergang durch die Stadt, auf dem Fahrrad, zu Hause mit der Familie oder unterwegs auf unseren Straßen. Sicherheit bedeutet Lebensqualität. Und genau deshalb ist sie ein Thema, das uns alle angeht. Als Landrat des Kreises Kleve und Leiter der Kreispolizeibehörde Kleve begegnet mir dieses Thema nahezu täglich. Dabei wird oft sehr intensiv über Entwicklungen diskutiert. Gerade wenn schwere Verkehrsunfälle passieren oder Straftaten für Schlagzeilen sorgen, entsteht schnell der Eindruck, dass alles immer schlimmer wird. Ich kann nachvollziehen, warum viele Menschen dieses Gefühl haben. Gleichzeitig lohnt es sich, genauer hinzusehen. Nehmen wir die Verkehrssicherheit. Der Kreis Kleve steht immer wieder im Fokus der Berichterstattung. Und ja, Verkehrsunfälle gehören leider zum Alltag. Vom Parkplatzrempler bis hin zu schweren und tragischen Unfällen. Aber es gehört auch zur Wahrheit, dass wir heute nicht dort stehen, wo wir vor Jahrzehnten standen. Im Jahr 1977 waren im Kreis Kleve 110 Verkehrstote zu beklagen. Seitdem ist diese Zahl deutlich zurückgegangen. Im vergangenen Jahr sank die Zahl der Verkehrstoten von 23 auf 19. Und dennoch gilt für mich ganz klar: Jeder Mensch, der im Straßenverkehr sein Leben verliert, ist einer zu viel. Besonders deutlich wird mir das jedes Jahr beim Aufstellen der Weißen Kreuze an den Straßenrändern im Kreisgebiet. Dort begegnen mir Angehörige, Familien und Freunde, die einen Menschen verloren haben. Hinter jedem

Kreuz steht ein Schicksal. Ein leerer Platz am Esstisch. Eine Familie, deren Leben sich von einem Tag auf den anderen verändert hat. Solche Begegnungen gehen nicht spurlos an einem vorbei. Sie machen deutlich, warum wir nicht wegschauen dürfen. Deshalb arbeiten Polizei und Straßenverkehrsbehörde im Kreis Kleve eng zusammen. Neben der täglichen Verkehrsüberwachung setzen wir auf gezielte Schwerpunktkontrollen und Präventionsarbeit. Ich habe mir selbst bei Einsätzen entlang unserer Grenzregion ein Bild gemacht und erlebt, wie häufig Menschen für wenige Minuten Zeitgewinn hohe Risiken eingehen. Überhöhte Geschwindigkeit, Ablenkung, Alkohol oder Drogen am Steuer. Dabei geht es nicht darum, Einnahmen zu erzielen oder jemanden zu ärgern. Es geht darum, Menschen zu schützen. Verkehr ist keine Nebensache. Wer unterwegs ist, trägt Verantwortung für sich selbst und für andere. Eine besondere Rolle spielt dabei unsere Lage im Grenzgebiet. Mit 137 Kilometern Grenze zu den Niederlanden ist der Kreis Kleve in vielerlei Hinsicht einzigartig. Für viele Menschen ist die offene Grenze ein Stück gelebter Alltag. Man arbeitet, lebt oder kauft auf beiden Seiten der Grenze ein. Diese Offenheit ist eine große Stärke unserer Region. Aber offene Grenzen bringen auch Herausforderungen mit sich. Denn leider nutzen nicht nur ehrliche Bürgerinnen und Bürger diese Möglichkeiten, sondern auch Straftäter. Umso wichtiger ist eine enge Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Ein gutes Beispiel dafür ist das Grenzüberschreitende Polizeiteam Kleve-Zevenaar. Deutsche und niederländische Einsatzkräfte arbeiten dort Schulter an Schulter. Im Alltag zeigt sich immer wieder, wie wertvoll diese Zusammenarbeit ist. Informationen gelangen schneller an die richtige Stelle, gemeinsame Kontrollen werden einfacher und Ermittlungen effizienter. Gleichzeitig arbeiten wir auch beispielsweise bei dem Thema Arbeitsausbeutung und der damit oftmals in

Zusammenhang stehenden menschenunwürdigen Wohnverhältnissen eng mit unseren niederländischen Partnern zusammen. Sicherheit endet eben nicht an einer Landesgrenze. Am Ende darf eines nicht vergessen werden: Sicherheit gelingt nicht allein durch Behörden, Polizei oder Verwaltung. Sicherheit gelingt auch durch Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und bereit sind Verantwortung zu übernehmen, und für andere einzustehen. Ich denke dabei besonders an die Aktiven in unseren Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Kleve. Ihr Engagement ist unbezahlbar. Tag und Nacht, an Wochenenden und Feiertagen stehen sie bereit, wenn andere Hilfe brauchen. Sie leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag für unsere Gemeinschaft und für das Sicherheitsgefühl der Menschen im Kreis Kleve. Sicherheit entsteht dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen. Jeden Tag aufs Neue. Daran lohnt es sich, gemeinsam weiterzuarbeiten.

Ihr

Christoph Gerwers

Vorwort der Redaktion

Liebe Parteifreundinnen und Parteifreunde

Sicherheit ist eine der zentralen Voraussetzungen für Freiheit, Lebensqualität und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nur wer sich selbst, seine Familie und sein Eigentum geschützt weiß, kann Vertrauen in den Staat und seine Institutionen behalten.

Im Vorfeld dieser Ausgabe habe ich mir die Grundsatzprogramme und programmatischen Leitlinien der größeren Parteien genauer angesehen. Dabei fiel mir ein Unterschied sofort ins Auge, der mich maßgeblich zu dieser thematischen Auseinandersetzung inspiriert hat. Während die anderen Parteien ihre Schwerpunkte vor allem auf Gerechtigkeit, Wandel oder gesellschaftliche Zukunftsentwürfe legen, stellt die CDU das Thema Sicherheit bereits im Titel ihres Grundsatzprogramms in den Mittelpunkt:

„Freiheit und Sicherheit – Grundsätze für Deutschland“

Damit ist die CDU die einzige etablierte Partei, die Freiheit und Sicherheit ausdrücklich und gleichrangig an die Spitze ihres politischen Selbstverständnisses gestellt hat.

Die SPD arbeitet derzeit an einem neuen Grundsatzprogramm, das Ende 2027 beschlossen werden soll. Der Prozess steht unter dem Motto „Zukunft gelingt zusammen“ und orientiert sich an den Grundwerten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Die Grünen haben ihr Grundsatzprogramm unter den Titel „...zu achten und zu schützen...“ Veränderung schafft Halt“ gestellt, während Die Linke sich an erster Stelle als sozialistische Partei versteht und in ihrer Präambel auf das Ziel einer besseren Zukunft verweist. Die AfD stellt ihre Programmatik unter das Motto „Mut zu Deutschland. Freie Bürger, keine Untertanen“ und das BSW betont in seiner Präambel die Leitbegriffe „Vernunft und Gerechtigkeit“ neben dem Parteinamen.

Auch die FDP arbeitet aktuell an einer programmatischen Neuaufstellung, in der Sicherheit eine zentrale Rolle spielen soll, allerdings eher im Zusammenhang mit den globalen Herausforderungen einer sich verändernden Welt und weniger mit Fokus auf die innenpolitische Sicherheitsthematik.

Gerade dieser Vergleich zeigt eines ganz deutlich: Sicherheit gehört zum Markenkern unserer Politik und ist die zentrale Voraussetzung für unser aller Freiheit. Denn Freiheit kann nur dort dauerhaft bestehen, wo Menschen sicher zusammenleben, arbeiten und ihre Zukunft gestalten können.

In diesem Zusammenhang habe ich mich mit Menschen getroffen, die sich seit Jahren für die Sicherheit und die Gemeinschaft in unserer schönen Region einsetzen oder selbst Experten auf dem Gebiet der Sicherheit sind.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass Sie viele neue Eindrücke durch die Art, wie wir das Thema "Sicherheit" beleuchtet haben, gewinnen können.

Ihr Redaktionsteam
vertreten durch Nadine Proietti

Nick Bräutigam

CDU-Mitglied und Boxtrainer

Boxsport für mehr Sicherheit?

Für viele beginnt Boxen dort, wo andere Sportarten wie z.B. Fußball mit einer roten Karte enden.

Wer jedoch mit dem jungen Klever Boxtrainer und CDU-Mitglied Nick Bräutigam spricht, merkt schnell, dass diese erste Wahrnehmung zu kurz greift.

„Mich hat von Anfang an fasziniert, dass man sich immer weiter verbessern kann und für seine eigene Leistung verantwortlich ist“, beschreibt er seinen Zugang zum Boxsport.

Sein Weg beginnt früh mit einem allgemeinen Interesse an Wettkampfsport. Richtig ernst wird es jedoch erst später, als er mit 17 Jahren aus dem Elternhaus auszieht und in einer WG in Koblenz lebt. Dort trifft er auf seinen Trainer und Mentor Marlon Reinhardt[1]. Dieser habe ihn nicht nur sportlich geprägt, sondern auch in seiner Haltung zum gesellschaftlichen Miteinander. Aus dem Training wird ein konsequentes Arbeiten am eigenen Können. „Wichtig ist Kontinuität“, sagt Bräutigam rückblickend. „Dranbleiben und sich durchbeißen.“

Was ihn bis heute am Boxen hält, ist weniger der sportliche Wettbewerb als die innere Entwicklung und Überzeugung. „Die Werte aus dem Sport - Respekt, Disziplin, Selbstkontrolle - sind für mich zur Identifikation geworden“, sagt er.

Wer miteinander arbeitet, muss sich aufeinander verlassen können und gegenseitig respektieren. Wer in den Ring steigen möchte, braucht zuerst Kontrolle über die eigenen Emotionen.

So entsteht ein Bild des Boxens, das sich deutlich von gängigen Klischees unterscheidet: weniger Aggression, mehr Struktur. Weniger

[1] Marlon Reinhardt ist Mitglied im Stadtrat der CDU-Fraktion in Koblenz und der Gründer sowie Cheftrainer des Kampfsportstudios Cross Fight Koblenz

unkontrollierte Härte, mehr bewusstes Handeln. Und genau an dieser Stelle wird deutlich, warum dieser Sport ein System sein kann, in dem das eigene Verhalten reflektiert und zu kontrollieren gelernt wird.

Training von Verantwortung und Kontrolle

Bräutigams Haltung spiegelt sich auch in seiner Rolle als Trainer wider. Neben seiner eigenen sportlichen Entwicklung hat er begonnen, andere anzuleiten, insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene.

Dabei geht es ihm nicht um eine bloße Weitergabe von Techniken, sondern um ein Verständnis von Sport als Entwicklungsraum. Vor allem Jugendliche stehen dabei im Mittelpunkt. Sie kommen mit unterschiedlichen Erwartungen ins Training. Manche auf der Suche nach Fitness, andere nach Orientierung oder einem Ventil, um überschüssige Energie loszuwerden. Diesen macht Bräutigam aber auch gleich zu Beginn klar: „Wenn man keine Disziplin hat, kommt man nicht voran“, denn Talent allein reiche nicht aus. Entscheidender sei es, auf die Anweisungen des Trainers zu hören und konsequent an sich selbst zu arbeiten.

Genau darin sieht er einen der größten Werte des Sports. Jugendliche, die zunächst Schwierigkeiten mit Impulskontrolle oder Frustrationstoleranz haben, können im Training lernen, damit umzugehen.

„Selbstkontrolle kann man trainieren“, betont er. „Und man entwickelt sie mit der Zeit weiter.“ Diese Entwicklung ist für ihn eng mit dem Begriff Resilienz verbunden, also der Fähigkeit, mit Druck, Rückschlägen und Emotionen umzugehen, ohne die eigene Handlungsfähigkeit zu verlieren.

Besonders deutlich wird das im Sparring, also im kontrollierten Übungskampf. Hier zeigt sich, wie schnell aus einer ungefilterten Reaktion eine Eskalation entstehen könnte und wie wichtig es ist, diese Dynamik zu verstehen und zu unterbrechen.

Bräutigam beschreibt genau diesen Punkt als Schnittstelle zwischen Sport und Alltag. Viele Konflikte außerhalb des Trainings entstünden

ähnlich: zunächst verbal, dann emotional aufgeladen, schließlich körperlich eskalierend. Der Unterschied liege darin, ob Menschen gelernt haben, diese Eskalationskette selbst zu erkennen und zu durchbrechen.

Ein weiterer positiver Aspekt des Boxens ist die körperliche und mentale Entlastung. Ein intensives Training kann zu einer Form von Ruhe führen, die sich im normalen Alltag kaum noch erreichen lässt. Der Sport wird damit nicht nur zur Herausforderung, sondern auch zum Ausgleich.

Daraus ergibt sich ein pädagogischer Anspruch, den er klar formuliert: „Jugendliche brauchen Vorbilder und Orientierung. Nicht nur durch autoritäre Vorgaben, sondern durch glaubwürdige Personen, die ihre Werte vorleben.“

Besonders wichtig ist ihm dabei der Gedanke der Anerkennung. „Viele junge Menschen, die im Alltag Schwierigkeiten haben, suchen nicht primär Konfrontation, sondern Aufmerksamkeit und Bestätigung.“ Der Sport kann hier, so Bräutigam, einen alternativen Weg bieten.

Sicherheit, Gemeinschaft und gesellschaftliche Verantwortung

Wenn Nick Bräutigam über Sicherheit spricht, meint er damit nicht in erster Linie staatliche Institutionen. Sein Verständnis beginnt deutlich früher: Bei den grundlegenden Bedingungen eines stabilen Lebens. „Ein Dach über dem Kopf, Essen, Zugang zu Bildung“, beschreibt er die Basis. Erst darauf bauen für ihn soziale Bindungen auf: Familie, Freunde, ein verlässliches Umfeld.

Darüber hinaus geht es um etwas Subjektives: das Gefühl, sich im Alltag frei bewegen zu können, ohne ständige Unsicherheit. Dieses Empfinden sei für viele Menschen unterschiedlich ausgeprägt und lasse sich beeinflussen, z.B. durch Erfahrung, Training und Selbstvertrauen.

Der Sport spielt dabei eine zentrale Rolle. Wer sich körperlich betätigt, eigene Grenzen kennt und in kontrollierten Situationen Erfahrungen mit

Druck macht, entwickelt häufig ein anderes Verhältnis zu Konflikten. Nicht im Sinne von Aggressivität, sondern im Sinne von Handlungsfähigkeit. „Wenn man weiß, dass man sich im Notfall verteidigen kann, gibt das Sicherheit“, so Bräutigam.

Gleichzeitig betont er, dass echte Stärke nicht im Durchsetzen, sondern im Einordnen liegt. Was echte Stärke ist, zeige sich dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen und sich für andere einsetzen. Sicherheit wird durch das Verhalten jedes Einzelnen beeinflusst, sowohl im positiven als auch negativen Sinne.

Besonders deutlich wird das im Alltag. Kleine Gesten der Rücksichtnahme, Aufmerksamkeit gegenüber anderen Menschen oder das bewusste Deeskalieren von Situationen tragen aus seiner Sicht ebenfalls zur Sicherheit bei. Auch die Rolle von Gemeinschaft hebt er hervor, denn Trainingsgruppen und Vereine seien soziale Räume, wo Menschen sich begegnen. Gerade in einer Zeit zunehmender Digitalisierung gewinnen solche Orte immer mehr an Bedeutung.

„Im Sportverein sprechen die Leute miteinander und gehen gemeinsam einer Aktivität nach.“. Während Kommunikation in vielen Lebensbereichen zunehmend digital stattfindet, biete das Training einen direkten, unvermittelten Austausch. Mimik, Gestik, Reaktion des Gegenübers, all das spiele wieder eine Rolle, so Bräutigam. Für viele junge Menschen ist das ein Lernfeld, das während der Corona-Krise und danach zunehmend verloren gegangen ist.

Sport als Beitrag zur Integration und Prävention

Ein weiterer zentraler Aspekt des Sports, der nicht unterschätzt werden darf, ist sein Beitrag zur Integration. „Auf der Trainingsfläche treten Herkunft, Sprache oder soziale Unterschiede in den Hintergrund. Entscheidend ist die gemeinsame Aktivität.“ Aus dieser Erfahrung heraus können Freundschaften entstehen und soziale Bindungen wachsen, die weit über den Sport hinausreichen. Bräutigam beschreibt den Sport deshalb auch als Möglichkeit der

Prävention. Wenn junge Menschen frühzeitig Zugang zu einem strukturierten Umfeld finden, haben sie bessere Chancen, negative Entwicklungen zu vermeiden. Aus diesem Grund ist die Sicherstellung eines unkomplizierten Zugangs zu Sport- und Trainingsangeboten für die weitere Entwicklung innerhalb einer Region ein wichtiger Faktor.

Vom individuellen Training über die pädagogische Arbeit bis hin zur gesellschaftlichen Dimension schließt sich der Kreis. Boxen erscheint in dieser Perspektive nicht als reiner Kampfsport, sondern auch als Beitrag für ein Zusammenleben, das von gegenseitigem Respekt, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme geprägt ist – und genau das versteht Nick Bräutigam als einen persönlichen Beitrag zur Sicherheit.



Nick Bräutigam

Foto: NPH

Heinz van Baal

Vorsitzender der Senioren Union im Kreis und Polizei-
Hauptkommissar a. D.

Heinz van Baal über Kriminalität im Wandel, Prävention und warum Sicherheit eine gemeinsame Aufgabe ist

Sicherheit bedeutet mehr als Polizeipräsenz und sinkende Kriminalitätszahlen. Sie bedeutet, sich zu Hause wohlfühlen, ohne Angst einkaufen zu gehen und darauf vertrauen zu können, dass Staat und Gesellschaft funktionieren. Wie sich Sicherheit in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat und welche Herausforderungen heute im Mittelpunkt stehen, darüber habe ich mit Heinz van Baal gesprochen. Der Vorsitzende der Seniorenunion im Kreis Kleve war vor seiner Pensionierung fast 42 Jahre lang im Polizeidienst tätig, unter anderem als Pressesprecher der Kreispolizeibehörde Kleve sowie als Leiter der Polizeiwache in Goch, und kennt das Thema aus der beruflichen Praxis.

Sicherheit verändert sich

In seiner langen Laufbahn hat Heinz van Baal erlebt, wie sich die Kriminalität und auch Polizeiarbeit verändert haben. „Sicherheit ist natürlich auch ein sehr politisches Thema“, sagt er. Welche Schwerpunkte die Polizei setzt, werde auch von politischen Entscheidungen beeinflusst. Als Beispiel nennt er den Kampf gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern: „Durch gravierende Einzelfälle ist dieses Thema wesentlich intensiver bearbeitet worden. Dadurch hat sich natürlich auch die Polizeiarbeit verändert.“ Hier lobt er die schnellen Entscheidungen und Maßnahmen von Landesinnenminister Herbert Reul, insbesondere nach dem Bekanntwerden des Skandals von Lügde. Für ihn ist klar: Sicherheitsbehörden müssen sich ständig neuen Entwicklungen anpassen.

Sicherheit ist auch ein Gefühl

„Ich glaube, Sicherheit heißt für die Menschen einfach, sich zu Hause und in ihrem Umfeld wohlfühlen.“ Gerade im Kreis Kleve könne man sich nach wie vor sicher fühlen. „Man kann sicherlich nicht mehr von von einer heilen Welt sprechen.“

Kriminalität ist auch hier allgegenwärtig, aber längst nicht in dem Umfang, wie wir es teils in Großstädten beobachten müssen.“ Gleichzeitig beobachtet er, dass das Sicherheitsgefühl vieler Menschen durch die ständige und oftmals sehr reißerische Berichterstattung beeinflusst wird. Schwere Straftaten seien heute rund um die Uhr präsent, ebenso wie Berichte über schwere Verkehrsunfälle, gerade hier im Kreis Kleve. Trotzdem betont er: „Ich würde jetzt nicht sagen, dass man sich heute wesentlich unsicherer fühlen muss als früher.“

Neue Kriminalität durch die Digitalisierung

Welche Veränderungen hinsichtlich der Kriminalität, insbesondere im Kreis Kleve, fallen auf? Nicht unbedingt die Menge der Straftaten habe sich verändert, sondern allem voran ihre Art. „Vor 30 Jahren gab es Betrugs kriminalität im Internet in dieser Form noch nicht.“ Cyberkriminalität, Internetbetrug und künftig auch künstliche Intelligenz stellen Polizei und Justiz vor neue Herausforderungen. Die Sicherheitsarbeit müsse deshalb Schritt halten und immer wieder der aktuellen Lage angepasst werden.

Vorsorge statt Angst

Im Gegensatz zu früher seien umfangreiche Sicherheitskonzepte heute auch bei Stadtfesten oder öffentlichen Veranstaltungen zum Standard geworden und nicht mehr wegzudenken, wie wir ganz aktuell durch den Anschlag auf den Christopher Street Day in Berlin erfahren mussten. „Man ist nirgendwo vor solchen Dingen geschützt“, sagt van Baal. Die Konsequenz dürfe aber nicht sein, Veranstaltungen zu meiden. „Ich denke, dass man hier nach individueller Beurteilung in angepasstem Maße Vorsorge treffen muss.“ Ebenso wichtig sei eine sachliche Diskussion nach schweren Straftaten. „Man sollte erst einmal schauen: Was ist wirklich passiert und warum ist es passiert?“, mahnt er. Schnellschüsse und oftmals bewusst populistische Statements seien nicht hilfreich.

Sichtbarkeit stärkt das Sicherheitsgefühl

Nicht nur Polizei und Justiz tragen Verantwortung. Auch Städte und Gemeinden können viel für das Sicherheitsgefühl vor Ort tun. „Wenn

die Mitarbeiter des kommunalen Ordnungsdienstes sich in Fußgängerzonen bewegen oder bei Veranstaltungen präsent sind, beeinflusst das das Sicherheitsgefühl der Menschen durchaus positiv“, ist sich van Baal sicher. Auch gut beleuchtete Wege, übersichtliche Plätze und die Vermeidung sogenannter Angsträume seien wichtige Bausteine, die bereits auf der Planungsebene berücksichtigt werden können. Ebenso wichtig sei eine gute Zusammenarbeit von Polizei, Kommunen, Schulen und Vereinen.

Prävention schützt Senioren

Ein Schwerpunkt der Seniorenunion ist die Aufklärung über Betrugsmaschen. „Ich glaube, das ist ein großes Problem gerade für Seniorinnen und Senioren.“ Vor allem Schockanrufe oder falsche Polizeibeamte setzen ältere Menschen unter Druck. Deshalb arbeitet die Seniorenunion eng mit der Kriminalprävention der Polizei zusammen. „Man sollte auf diese Präventionskonzepte achten, denn damit könnte man vieles verhindern.“ Auch im Straßenverkehr sieht van Baal noch etwas Handlungsbedarf. E-Scooter und E Bikes erfreuen sich immer größerer Beliebtheit und ihre Anzahl auf unseren Straßen ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Gerade Pedelecs ermöglichen vielen Menschen Mobilität bis ins hohe Alter, verlangen aber entsprechende Übung. „Man ist heute mit einem Pedelec sehr schnell unterwegs.“ Deshalb seien Trainingsangebote für einen Umstieg vom Fahrrad aufs Pedelec ein wichtiger Beitrag zur Verkehrssicherheit.

Gemeinschaft schafft Sicherheit

Auch Nachbarschaft und Zusammenhalt spielen eine wichtige Rolle. „Der eine schaut auch auf den anderen“, beschreibt van Baal das, was früher vielerorts selbstverständlich war und heute wieder stärker gelebt werden sollte. Gerade bei älteren Menschen kann das Alleinsein schnell dazu führen, dass sie sich unsicher in ihrem Alltag fühlen. An diesem Punkt setzt die Seniorenunion an und wirkt gezielt der Vereinsamung im Alter entgegen. „Man muss die Leute aus ihrer Einsamkeit herausholen. Und das gelingt am besten, indem man sie mit anderen Menschen zusammenbringt und damit insbesondere soziale Kontakte fördert.“

Dazu gehören gemeinsame gesellige ebenso wie aufklärende sachlich informative Veranstaltungen, politische Gespräche und Informationen aus erster Hand. Gleichzeitig wünscht sich van Baal, dass Beratungsangebote für Seniorinnen und Senioren bekannter werden. „Die Senioren wissen einfach noch zu wenig darüber, wo sie sich beraten lassen können und wo die Anlaufstellen sind.“ Wer sich weniger einsam fühlt, fühlt sich automatisch sicherer.

Im vertrauten Umfeld alt werden

Viele ältere Menschen möchten möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Dafür brauche es gute medizinische Versorgung, Einkaufsmöglichkeiten, Mobilitätsgarantien und passende Wohnangebote. „Die Leute wollen schon in ihrer vertrauten Wohnumgebung bleiben.“ Besonders treffend fasst van Baal diesen Wunsch mit einem alten Sprichwort zusammen: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht.“ Diese Dinge müssen gewährleistet sein, das schafft individuelle Sicherheit.

Sicherheit durch Zusammenhalt und Zusammenarbeit

Für Heinz van Baal bedeutet Sicherheit insgesamt weit mehr als die Kriminalitätsbekämpfung. Sie entsteht durch gute und moderne Polizeiarbeit, flexible Präventionskonzepte, eine verantwortungsvolle Politik und den Zusammenhalt sowie ein positives Miteinander der Menschen. Oder, wie er es selbst auf den Punkt bringt: Sicherheit beginnt mit Vertrauen – in die eigenen Mitmenschen, in die Gemeinschaft, in die Sicherheitsbehörden und in diejenigen, die politische Verantwortung tragen.

Christian Zitzke

Sportlehrer, Deeskalationstrainer und Wing-Tsun Sifu

Sicherheit beginnt mit Selbstvertrauen

Wie Wing Tsun Kindern hilft, sich zu behaupten, Grenzen zu erkennen und Verantwortung zu übernehmen

Sicherheit hat viele Facetten. Sie bedeutet nicht nur, sich in einer schwierigen Situation körperlich verteidigen zu können. Sie bedeutet auch, Gefahren einzuschätzen, selbstbewusst aufzutreten, Konflikte zu vermeiden und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Genau hier setzt Christian Zitzke mit seiner Arbeit an. Der Sportlehrer, Deeskalationstrainer und Inhaber der Wing Tsun Akademie Goch vermittelt Kindern und Jugendlichen nicht nur Kampfkunst, sondern vor allem Werte wie Respekt, Disziplin und Selbstvertrauen.

Christian Zitzke beschäftigt sich seit fast 25 Jahren mit Kampfkunst. Bevor er zum Wing Tsun kam, probierte er verschiedene Kampfsportarten wie Aikido und Judo aus. Der entscheidende Moment, der ihn schließlich zum Wing Tsun führte, war eine eigene Erfahrung mit Gewalt.

„Ich hatte damals, kurz nachdem ich angefangen hatte, eine körperliche Auseinandersetzung und habe Rosenmontag tatsächlich im Krankenhaus verbracht“, erzählt Zitzke. Dieses Erlebnis sei für ihn zunächst ein Tiefschlag gewesen, habe aber gleichzeitig etwas ausgelöst: „Da habe ich gemerkt, da musst du jetzt tiefer reingehen.“ Aus dieser Erfahrung entstand eine intensive Beschäftigung mit der Kampfkunst, die ihn bis heute begleitet.

Dabei geht es ihm nicht allein um Technik oder körperliche Stärke. Besonders wichtig ist ihm der traditionelle Ansatz des Wing Tsun. „Mir war immer wichtig, dass ich eine traditionsgeführte Kampfkunst erlerne. Also kein Mix aus irgendetwas.“ Viele Elemente daraus habe er später auch auf seinen beruflichen und privaten Alltag übertragen können.

Heute liegt der Schwerpunkt seiner Arbeit besonders auf Kindern. Die Veränderungen, die er dort beobachtet, beschäftigen ihn sehr. „Ich stelle massiv fest, wie viel Energie dort reingesteckt werden muss, weil Dinge wie Respekt, Konzentration, Anstand, Fürsorge und ein soziales Gefüge teilweise nicht mehr so vermittelt werden wie früher.“

Gerade wenn Kinder Vertrauen aufbauen und sich öffnen, werde deutlich, welche Bedürfnisse sie haben. „Wenn Kinder sich öffnen, merkt man erst mal, was die wirklich beschäftigt.“ Diese Entwicklung sei für ihn einer der Gründe, warum er seine Arbeit mit Kindern als so wichtig empfindet.

Selbstverteidigung beginnt nicht mit dem Kämpfen

Viele Eltern melden ihre Kinder heute bei einem Selbstverteidigungstraining an, weil sie sich Sorgen machen. Zitzke erlebt vor allem die zunehmende Unsicherheit als einen großen Faktor. „Zunehmende Gewaltbereitschaft in Schulen schürt auf jeden Fall Ängste. Die Sorge von Eltern ist ein großer Punkt, sich unsicher zu fühlen.“

Doch Selbstverteidigung bedeutet für ihn nicht, dass Kinder lernen sollen, Konflikte körperlich auszutragen. Vielmehr geht es darum, Situationen richtig einzuschätzen und möglichst gar nicht erst in gefährliche Situationen zu geraten.

„Ein Stück weit lernt man über das Körperliche und über die Techniken, aber der Ansatz ist eigentlich, dass man nachher vielleicht gar nicht mehr in solche Situationen reinkommt, um sich behaupten zu müssen.“ Im Training lernen die Kinder deshalb verschiedene Fähigkeiten: Disziplin, Selbstschutz, Zivilcourage und den Umgang mit Konflikten. Auch Kontinuität spielt für Zitzke eine wichtige Rolle. „Kontinuierlich bei etwas dabei zu sein, Dinge zu wiederholen, Routinen zu erarbeiten, das fehlt heute tatsächlich an vielen Stellen.“

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Körpersprache. „Für mich ist das mit der wichtigste Punkt.“ Kinder lernen, sich aufzurichten, sicher aufzutreten und Grenzen zu setzen. „Mimik, Gestik, sich richtig zu positionieren, sich nicht zurückweisen zu lassen, das sind ganz wichtige Themen.“

Dabei lernen die Kinder auch, dass Gewalt nicht die erste Lösung ist. Gerade bei den jüngeren Teilnehmern beginnt das Training zunächst mit offenen Händen, bevor später andere Techniken hinzukommen. „Auch diesen Respekt davor zu bekommen, dieses Empfinden, das kommt erst nach und nach.“

Neue Herausforderungen durch Medien und soziale Netzwerke

Neben klassischen Konflikten auf dem Schulhof oder im Alltag haben sich die Herausforderungen für Kinder verändert. Einen großen Einfluss sieht Christian Zitzke im zunehmenden Medienkonsum.

„Es ist heute relativ einfach, an Gewaltvideos, Pornovideos und solche Themen zu kommen. Das verändert natürlich die Ansicht von Dingen, mit denen Kinder früher vielleicht noch gar nicht konfrontiert waren.“ Besonders problematisch sei, dass einst Udenkbares dadurch normaler erscheine. „Je mehr ich das gucke, desto normaler wird es für junge Leute. Und das macht etwas mit einem.“

Auch soziale Medien und der damit verbundene Gruppendruck spielen nach seiner Erfahrung eine immer größere Rolle. Gerade bei jungen Mädchen beobachtet er, wie früh sie mit bestimmten Schönheitsidealen und Erwartungen konfrontiert werden. „Die Fassade muss stimmen und das äußerliche Bild. Du darfst davon nicht abweichen.“

Diese Entwicklungen machen es aus seiner Sicht umso wichtiger, dass Kinder feste Bezugspunkte und Gemeinschaften haben.

„Jegliche Form von Sport ist in meinen Augen elementar wichtig und müsste eigentlich noch viel stärker betrieben werden.“ Sport könne Kindern helfen, sich auszupowern, Erfolge zu erleben und Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Dabei gehe es nicht nur um Leistung, sondern auch um das gemeinsame Erleben. „Sport als Medium zu sehen, um den Kopf freizukriegen, sich auszupowern und dieses Wohlbefinden zu bekommen, selbst wenn es ein anstrengendes Training war.“

Selbstvertrauen als Schlüssel für den Alltag

Im Kern, so Zitzke, gehe es bei all diesen Aspekten immer wieder um

ein zentrales Thema: Selbstvertrauen!

Kinder, die lernen, sich selbst zu vertrauen, könnten auch im Alltag besser mit schwierigen Situationen umgehen.

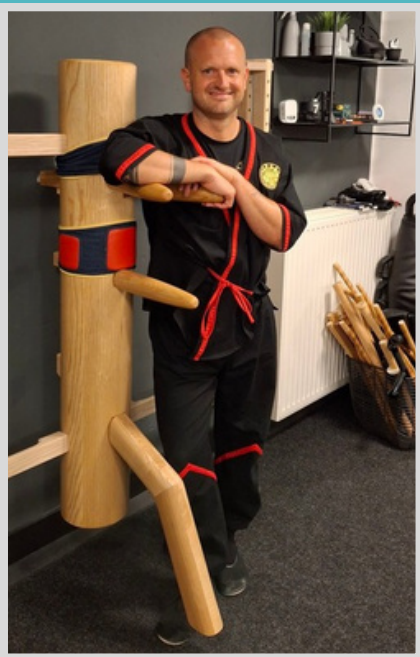
„Wenn ich weiß, was ich kann, und wenn ich weiß, wie ich mich verhalten kann, dann gehe ich auch anders durch die Welt.“

Dieses Selbstvertrauen entstehe nicht über Nacht, sondern durch Wiederholung, Erfahrung und positive Bestärkung.

Gerade im Wing Tsun Training werde dieser Prozess bewusst gefördert. „Die Kinder wachsen da rein. Sie merken, dass sie Dinge schaffen, die sie sich vorher vielleicht nicht zugetraut hätten.“

Für Zitzke ist genau das der entscheidende Punkt seiner Arbeit: Kinder nicht nur körperlich zu stärken, sondern ihnen Werkzeuge für ihr Leben mitzugeben. Werkzeuge, die ihnen helfen, Grenzen zu erkennen, sich zu behaupten und gleichzeitig respektvoll mit anderen umzugehen.

„Am Ende geht es darum, dass sie körperlich und mental sicher durchs Leben gehen.“



Christian Zitzke

Foto: NPH

Nicola Roth

Vorsitzende der Frauen-Union im Kreis Kleve

Bring Licht in die Dunkelheit – die Frauen Union möchte erfahren, wo Frauen und Mädchen in der Region sich unsicher fühlen

Sicherheit im öffentlichen Raum betrifft uns alle. Mit der Aktion „Bring Licht in die Dunkelheit“ möchte die Frauen Union von Bürgerinnen und Bürgern erfahren, an welchen Orten sie sich unwohl oder unsicher fühlen und welche Gründe dafür ausschlaggebend sind.

Dabei geht es nicht nur um fehlende Straßenlaternen. Auch schlecht einsehbare Bereiche, ungepflegte Grünflächen oder Räume, die wenig Aufenthaltsqualität bieten, können dazu beitragen, dass Menschen sich in diesen “dunklen Ecken” nicht sicher fühlen.

„Mehr Licht in die Dunkelheit bedeutet nicht nur, gegebenenfalls mehr Beleuchtung zu schaffen. Mit unserer Aktion wollen wir auch einen Blick auf die notwendige weitere Stadtentwicklung richten“, erklärt Nicola Roth, Vorsitzende der Frauen Union im Kreis Kleve.

“Öffentliche Sicherheit und Ordnung sind eine Aufgabe Vieler – unser Ziel sind sichere, attraktive Räume und ein gutes Miteinander Aller.“ Frauen und Mädchen können über Aktionspostkarten an der Umfrage teilnehmen oder auf **www.fu-nrw.de/bringlichtindiedunkelheit** in einem Onlineformular die Orte benennen, an denen sie sich unsicher fühlen.

„Mit unserer Aktion, die am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen (25. November 2025) begann, wollen wir nicht nur darauf aufmerksam machen, dass Gewalt gegen Frauen unverändert ein Thema ist, sondern wir wollen dagegen auch etwas tun. In unserem Kreis. Konkret. Vor Ort“, so Nicola Roth.

Wenn Sie sich an dieser Aktion beteiligen wollen oder über weitere Aktionen der Frauen Union informieren möchten, finden Sie auf der Folgeseite die Aktionspostkarte mit den Kontaktmöglichkeiten.

Bring Licht in die Dunkelheit



Selbst ein wenig Licht kann
in der Dunkelheit
einen Unterschied
machen.

Gibts Ecken im Kreis Kleve, wo Du Dich unsicher fühlst?

Mit Deiner Antwort hilfst Du, unsere
Region ein bißchen sicherer machen zu
können.

Wir setzen uns ein - mit Sicherheit.

nicola.roth@cdu-kreis-kleve.de



Mit Sicherheit - in unserer Region

Sicherheit ist für uns als Frauen Union
immer Thema. Gerade in der dunklen
Jahreszeit fallen sie wieder auf: Die
Orte und Ecken, an denen man sich
einfach unsicher fühlt. Mal fehlt Licht,
mal kann man einen öffentlichen
Raum einfach nicht einsehen.

Wir wollen es wissen: Wo fühlst Du
Dich in unserem Kreis unsicher?

Schreib uns hier

Frauen Union der CDU
im Kreis Kleve
Lindenallee 49
47533 Kleve

Sicherheit ist mehr als das Ausbleiben von Straftaten

Die Beiträge dieses Magazins zeigen eines sehr deutlich: Sicherheit ist weit mehr als die reine Betrachtung von Kriminalitätsstatistiken. Sicherheit bedeutet nicht nur, dass Straftaten verfolgt und Täter zur Verantwortung gezogen werden. Sicherheit bedeutet auch, dass Menschen sich im Alltag frei bewegen können, dass Kinder und Jugendliche gute Entwicklungsmöglichkeiten erhalten, dass gefährdete Gruppen geschützt werden und dass der öffentliche Raum so gestaltet ist, dass er Vertrauen statt Unsicherheit schafft. Die Gespräche mit Christian Zitzke, Nick Bräutigam, Heinz van Baal und Nicola Roth haben dabei unterschiedliche Perspektiven beleuchtet, die am Ende ein gemeinsames Bild ergeben: Sicherheit entsteht durch das Zusammenspiel verschiedener Bereiche. Eine starke Polizei und ein funktionierender Rechtsstaat sind unverzichtbar. Gleichzeitig beginnt Sicherheit aber deutlich früher: In Familien, Schulen, Vereinen, in der Kinder- und Jugendarbeit und in der gesellschaftlichen Begleitung vulnerabler Menschen.

Gerade der Blick auf Kinder und Jugendliche zeigt, wie wichtig Prävention ist. Wer früh Orientierung gibt und positive Perspektiven schafft, verhindert, dass junge Menschen in problematische Entwicklungen abrutschen. Dazu gehört heute auch der digitale Raum. Soziale Medien bieten Chancen, bringen aber auch neue Herausforderungen mit sich. Kinder und Jugendliche werden dort mit Inhalten konfrontiert, die sie überfordern können und geraten teilweise in Kontakt mit extremistischen, gewaltverherrlichenden oder manipulativen Angeboten. Der Schutz von Kindern muss deshalb auch im digitalen Umfeld stärker mitgedacht werden. Alterskontrollen und klare Schutzmechanismen können dabei ein wichtiger Baustein sein, um junge Menschen besser zu begleiten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der öffentliche Raum selbst. Der Beitrag von Heinz von Baal und die Aktion „Licht in die Dunkelheit“ der Frauenunion zeigen: Sicherheit entsteht auch durch Gestaltung unserer öffentlichen Räume. Dunkle Wege, schlecht einsehbare Bereiche oder sogenannte Angsträume beeinflussen das Sicherheitsgefühl vieler Menschen, insbesondere von Frauen und Kindern. Städtebau und Kommunalplanung müssen deshalb stärker berücksichtigen, wie der öffentliche Raum wahrgenommen wird und wie man durch Beleuchtung, Übersichtlichkeit und intelligente Planung mehr Sicherheitsgefühl und Sicherheit schaffen kann.

Eine moderne Sicherheitspolitik verbindet daher mehrere Ebenen: Konsequenz gegenüber jenen, die unsere Regeln verletzen, Verantwortung gegenüber denen, die Schutz und Orientierung benötigen und Unterstützung derer, die ihren Beitrag im Ehrenamt leisten.

Das politische Fazit daraus lautet: Sicherheitspolitik darf nicht erst dann beginnen, wenn etwas passiert ist. Sie muss vorausschauend handeln. Das bedeutet, Polizei und Sicherheitsbehörden zu stärken, aber ebenso in Prävention, Bildung, Jugendhilfe, Vereinswesen, Ehrenamt und eine sichere Gestaltung unserer Kommunen zu investieren.

Ihr Redaktionsteam

Unsere Werbepartner



Dorfstraße 2 • 47533 Kleve-Materborn

- **Schlüsseldienst** • Schlösser alle Art • **Autoschlüssel**
- Einbruchschutz an Fenstern u. Türen
- Tresore • Gravuren aller Art
- **Pokale, Medaillen u. Schützenbedarf**



02821 – 400 8 400

www.sicherheitstechnik-tripp.de



Impressum / Herausgeber

CDU Kreisverband Kleve
Dr. Günther Bergmann, Kreisvorsitzender (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Nadine Proietti-Hellmann
Lindenallee 49
47533 Kleve
Fon: (0 28 21) 99 77 90
Fax: (0 28 21) 99 77 919
Mail: info@cdu-kreis-kleve.de
www.cdu-kreis-kleve.de